



## Der christliche Glaube will gelebt werden

Predigt am Reformationstag 2019  
Neupfarrkirche Regensburg

Liebe Gemeinde!

Ein unbedeutender Mönch aus der deutschen Provinz bietet Kaiser, Papst und Kirche die Stirn, setzt sein Leben aufs Spiel - und gewinnt. Geächtet, aber keineswegs mundtot. In nur elf Wochen übersetzt er das Neue Testament und wagt es, die Bibel für jedermann zugänglich zu machen. Als er dann auch noch die entlaufene Nonne Katharina von Bora heiratet und mit ihr eine Familie gründet, ist der Skandal perfekt.



Alles fernab von den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentren Europas. Und doch ein Aufruhr für den gesamten Kontinent. Martin Luther geht es darum, die Christenheit grundlegend neu auszurichten, herausgekommen ist der Protestantismus.

So feiern wir als evangelische Kirche heute am Reformationstag in gewisser Weise Geburtstag. Und ich freue mich wirklich sehr. Dieser Festgottesdienst ist der erste Gottesdienst ist, den ich als Ihr noch ziemlich neuer Regionalbischof hier in Regensburg mit Ihnen feiern darf.

Wir feiern musikalisch, mit wunderbarer Musik von unserer Kantorei und aus dem Liederschatz unserer Kirche. Und wir feiern dialogisch. Mit dem Hören auf das biblische Wort suchen wir den Dialog mit Gott. Auf Schatzsuche begeben wir uns. **„Der wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes.“** So lautet die 62. der insgesamt 95 Thesen, mit denen Martin Luther am Vorabend des Allerheiligenfestes in Wittenberg die öffentliche Diskussion um die Reform der Kirche angestoßen hat.

**Den Schatz des Evangeliums finden wir Abend im Alten**, im Ersten Testament. Genauer gesagt im 5. Buch Mose. Dort heißt es im 6. Kapitel, Verse 5-9:

Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein

Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.

Diese Worte sind das Herzstück des jüdischen Glaubens. Höre Israel. Schema Jisrael, so der hebräische Wortlaut. Mit diesen Worten begrüßen Juden und Jüdinnen einen neuen Tag ebenso wie ein neugeborenes Kind. So beten sie an guten und an schlechten Tagen, zuhause, an der Klagemauer und in der Synagoge. Es ist das erste Gebet, das Kinder lernen. Sterbende gehen mit diesen Worten in den Tod, noch selbst mit allerletzter Kraft geflüstert, gehaucht oder liebevoll zugesprochen von denen, die bis zum letzten Atemzug da sind.

„Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer!“ Auch der Jude Jesus aus Nazareth hat so gebetet und uns diese Worte ans Herz gelegt. So wurzelt der christliche Glaube in Israels Geschichte und Bekenntnis. So sind Jüdinnen und Juden unsere Geschwister im Glauben. Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob, Lea und Rahel, Amos und Zefanja, und wie sie alle heißen. Viel haben wir Ihnen zu verdanken. Ohne sie gäbe es keinen christlichen Glauben, und auch keine evangelische Kirche.

„Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer.“ Mose richtet diese Worte an sein Volk, um es auf das Leben in Freiheit vorzubereiten. Dieses Gebet, dieses Bekenntnis zu Gott soll die Menschen stark machen, ihnen Halt und Orientierung geben für das Leben in Freiheit, im verheißenen Land, wo Milch und Honig fließen. Wo es selbstverständlich war, viele Götter zu verehren. Dagegen positioniert sich das Volk Israel klar und bekennt: Der Herr ist einer. Für uns gibt es nur einen Gott.

Auch in unserer Zeit heute ist dieses jüdisch-christliche Bekenntnis zu dem einen Gott herausgefordert und alles andere als selbstverständlich.

Da sind die, denen google vertrauter ist als der eine Gott. Da sind Menschen, die sich ungeniert an die Stelle Gottes setzen wollen, sich gott-gleich wähnen. Als vermeintlich übermenschliche Despoten und Tyrannen versuchen sie, ihren Willen der Welt aufzuzwingen, sich selbst zum Maßstab zu machen. Das können Menschen ganz oben sein – in den Chefsesseln der Macht, in Politik und Wirtschaft. Aber auch Menschen, die sich weit unten sehen – die vom Leben frustriert und enttäuscht andere mit ins Verderben reißen wollen.

Ihnen gegenüber gilt es mit dem Schema Israel festzuhalten: Der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer. Damit sind der wunderbare Glanz und zugleich die unüberwindliche Grenze unseres menschlichen Lebens benannt.

Jeder Mensch ein Ebenbild Gottes, mit unverlierbarem Wert, mit unverletzlicher Würde. Und wahr ist zugleich: Menschen sind und bleiben eben nur Menschen. Kein Mensch darf Gott spielen, darf sich gottgleiche Herrschaft anmaßen.

Die schrecklichen Ereignisse in Halle haben es auf schreckliche Weise gezeigt. Es ist alles andere als selbstverständlich, den anderen als gleichberechtigt anzuerkennen. Das Wunder von Halle

ist, dass die Tür der Synagoge gehalten hat. Die Wunde von Halle ist, dass zwei Menschen gestorben sind. Blindwütiger, lebensverachtender Judenhass. Noch immer gibt es Antisemitismus in unserem Land in einem erschreckenden Ausmaß!

Und da müssen wir als Kirche auch bekennen: In der Vergangenheit haben wir uns Christen häufig nicht eindeutig und entschlossen genug gegen den Antisemitismus gestellt, ihn mitunter sogar unterstützt und regelrecht befeuert. Auch hier an diesem Ort, mitten in unserer Stadt.

Hier auf dem Neupfarrplatz lebte die älteste jüdische Gemeinde Bayerns, 981 erstmals urkundlich erwähnt. Etwa 500 Menschen lebten im Judenviertel, mit Synagoge, Schule und Gerichtsgebäude. Genau vor 500 Jahren, 1519 wurden sie als Sündenböcke für die damalige wirtschaftliche Misere aus der Stadt vertrieben. Auf dem Platz der zerstörten Synagoge wurde zunächst eine hölzerne Kapelle, dann 1540 eine steinerne Marienkirche errichtet. Mit der Einführung der Reformation im Jahr 1542 wurde daraus die Neupfarrkirche, das erste evangelische Gotteshaus in der Reichsstadt.

Es ist ein Segen, dass solcher Judenhass in unserer Kirche vorbei ist. Eine heilsame Reformation! Und es ist ein großer Segen für das Leben in Regensburg, dass Anfang dieses Jahres die neue Synagoge eröffnet werden konnte. Als Kirche der Reformation haben wir unseren Platz an der Seite der Jüdinnen und Juden!

Es ist notwendig, dass wir heute entschlossen und überzeugend für eine gemeinsame Zukunft eintreten. Für eine gemeinsame Zukunft der Konfessionen und der Religionen – verbunden in Respekt vor den Unterschieden, verbunden in der Verantwortung für das Leben auf Gottes Erdboden.

Wachen und Beten – Darauf kommt es für uns als Kirche der Reformation an. Wachen und Beten. Sie kennen den biblischen Hintergrund dieser Worte: Jesus von Nazareth ist in Todesangst. Er kann jeden Augenblick verhaftet werden, gefoltert und getötet. Seine Jünger aber, mit denen er sich besonders verbunden fühlt, wachen und beten nicht – obwohl genau das ihre Aufgabe wäre. Im Garten Gethsemane überkommt sie die Müdigkeit – und sie schlafen ein, und lassen Jesus damit alleine und im Stich.

Wachen und beten, das ist heute uns aufgetragen. Gegen alle Schläfrigkeit, gegen alle Gottvergessenheit, gegen alle Dumpfheit und gegen alle Dummheit. Ja, Lasst uns beten und wachsam sein! Die Augen aufmachen und hinschauen. Offene, hellhörige Ohren. Und auch den Mund aufmachen! Wenn andere Menschen geängstigt und bedroht werden. Wenn sie nicht in Frieden leben können.

Der christliche Glaube will gelebt und weitergegeben werden – an unsere Kinder, Enkel und Urenkel. Vererben lässt Gottvertrauen nicht. Jede einzelne muss ihn selbst für sich entdecken. Und doch sind wir auch verantwortlich, was wir an unsere Nachkommen weitergeben. Eindringlich heißt es im Schema Israel „Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu

Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst."

Wir alle leben auch davon, was wir von anderen mitbekommen haben. Niemand ist eine Insel. Jeder von uns steht in einer Tradition. „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ habe ich als Kind im Kindergarten singen gelernt.“ „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ habe ich am Abend am Bett meiner Kinder mit ihnen gebetet. Den Schatz des Evangeliums in Worten, Liedern und Gebeten empfangen, sich zu Herzen gehen lassen und weitergeben. Dass auch in denen, die nach uns kommen Gottvertrauen wachsen kann.

Sich im Leben gehalten wissen, den eigenen Wert nicht erkämpfen müssen, auf Gottes grenzenlose Liebe vertrauen, in jedem Menschen ein wunderbares Ebenbild Gottes sehen, ihm und ihr mit Respekt und Achtung begegnen. „Höre, Israel!“ Ein echter Schatz fürs Leben!  
– Darum: Höre Regensburg, der Herr ist euer Gott, der Herr ist einer!

AMEN